

„Würdevolle Bestattung ist nicht mehr möglich“

KIRCHE An der Friedhofskapelle Westerholt besteht dringender Handlungsbedarf – Kirchenvertreter setzen auf Arbeitskreis

Sorgen macht den Kirchenvertretern vor allem die Neigung des 1992 errichteten Anbaus.

VON THORSTEN SOLTAU

WESTERHOLT – In der Friedhofskapelle riecht es nach frischer Wandfarbe, die Eingangstür ist abgeklebt, auf dem Fußboden sind säuberlich Pappbahnen verlegt. „Seit einer Woche sind wir am Streichen“, erklärt Pastorin Astrid Jürgena. Was zunächst nach normaler Renovierung klingt, ist für die Pastorin und die Helfer jedoch der Versuch, das Kapellengebäude in einem für Trauerfeiern und Beerdigungen würdigen Zustand zu erhalten.

Schönheitsreparaturen

„Die Feuchtigkeit zieht die Wände hoch“, berichtet Küster Werner Janssen. Die entsprechenden Stellen habe man mit Farbe überstrichen. „Wenn die Luftfeuchtigkeit im Sommer sehr hoch ist, sieht es hier aus wie frisch gewischt“, ergänzt Janssen. Für die Trauerarbeit sei das äußerst unglücklich, so Pastorin Astrid Jürgena. Eine der Ursachen sei die mangelhafte Sperrschicht unterhalb des Fußbodens sowie die in die Jahre gekommene Dämmung. Die Fugen im Fußboden lassen sich zum Teil beim Fegen herauskehren. Hinzu kommt, dass die Fenster in der Kapelle nur einfach verglast sind und damit als einfache Kältebrücke fungieren.

Ein weiteres Problem ist die Flügeltür, durch die der Sarg hinausgetragen wird. Am unteren Türende sind Öffnungsklappen angebracht, die auch während der Trauerfeier offenstehen. „Sonst bekommen die Träger die Tür nicht auf“, sagt Astrid Jürgena. „Die Leute sitzen in der Kälte und frieren“, fasst Johannes Wurpts zusammen, „Da ist eine würdevolle Bestattung nicht mehr möglich.“

Überlegungen die Tür zu erneuern, habe es oftmals gegeben, erklärt der Baubeauftragte: „Dann würden wir jedoch an dieser Stelle viel Geld in die Hand nehmen, haben damit aber die Probleme an anderer Stelle nicht gelöst.“ Entsprechend behelfe man sich lediglich mit Schönheitsreparaturen in der Friedhofskapelle, die die Kirchengemeinde aus eigenen Mitteln finanziert.



Pastorin Astrid Jürgena und Johannes Wurpts zeigen an der Seitenfassade des Kapellengebäudes, wie stark das Fugenbild voneinander abweicht. **Kleines Bild oben:** Das Absenken des Hauses verursacht in der Mitte große Spalten. Die einfach verglasten Fenster unterhalb des Daches sind Kältebrücken. **Kleines Bild unten:** In der Fassade liegen aufgrund der Spannung zum Teil die Klinkersteine nicht mehr aneinander.

BILDER: THORSTEN SOLTAU

Große Sorgen macht aus Sicht der Verantwortlichen der Anbau der Friedhofskapelle. Der 1992 errichtete Teil hat sich zur Straße hin abgesetzt. „Wenn man so am Gebäude entlanggeht, könnte man denken: ‚Das ist ja noch gut in Schuss‘“, erklärt Johannes Wurpts. „Der Giebel neigt jedoch zwischen zwölf und 14 Zentimeter zur Straße rüber.“

Wer genau hinschaut, kann das Ausmaß des Absetzens mit dem bloßen Auge erkennen: Die Fassade weist ein verschobenes Fugenbild auf. In der Gebäudemitte haben sich durch die Neigung an beiden Seiten des Regenablaufs tiefe Spalten aufgetan. Die Klinker auf der anderen Seite des Hauses liegen zum Teil nicht mehr an beziehungsweise aufeinander, der Putz bröckelt heraus.

Großer Handlungsbedarf

Der Kapellenanbau ruhe nicht auf einem normalen durchgehenden Fundament, sondern sei auf Brunnenringen gelagert, erläutert Johannes Wurpts. „Das ist ein nicht zu behobender Schaden“,

macht der Baubeauftragte deutlich. Das sei der Hauptpunkt, der vorrangig angegangen werden müsse. Der neuralgische Punkt Sorge an etlichen Stellen innerhalb des Kapellengebäudes für Schäden am Fußboden, Balken, Fenstern und Türen. Wie sich die Neigung in der nahen Zukunft auswirkt, darüber mag der Baubeauftragte Johannes Wurpts nicht spekulieren.

„Selbst wenn sich etwas ergeben sollte, wird es Jahre dauern, bis hier ein neues Gebäude steht“, ist sich Pastorin Astrid Jürgena sicher. 2015 und 2016 fanden bereits Begehungen mit Vertretern der Samtgemeinde und der Gemeinderäte Westerholt, Nenndorf und Eversmeer statt. „Es waren sich alle einig, dass etwas passieren muss“, so die Pastorin, die hofft, dass die Friedhofskapellen-Problematik innerhalb der zuständigen Gremien wieder stärker aufgegriffen wird. „Bestattungskultur ist kein öffentlichkeitswirksames Thema“, bedauert Astrid Jürgena. Oftmals werde die Auseinandersetzung mit diesem Aspekt aufge-

soben. „Man darf nicht vergessen, dass wir irgendwann alle hier sitzen und Angehörige betrauern“, betont die Pastorin.

Handlungsbedarf sehen die drei Kirchenvertreter auch in den angrenzenden Sozialräumen. „Der Raum für die Sargträger ist einfach viel zu klein, die sitzen da drin wie die Hühner auf der Stange“, beschreibt Astrid Jürgena den aktuellen Zustand. Um zusätzlichen Raum zu schaffen, habe man eine der beiden Toiletten aufgelöst. Damit habe man das Platzproblem nur bedingt lösen können. „Gerade die Waschelegenheiten sind unterdimensioniert.“

Von Anfang bis Ende

Werner Janssen, Johannes Wurpts und Astrid Jürgena setzen auf den Arbeitskreis, der Anfang des Jahres von der Samtgemeinde Holtrien gebildet wurde. Für den Baubeauftragten Johannes Wurpts steht dabei vorrangig ein Wunsch im Vordergrund: „Die Kirche will die Menschen von Anfang bis zum Ende würdevoll begleiten.“

